

**Julia Christof  
und 14 Freisinger  
Gymnasiasten**



IRMA HOLZER

Jg. 1896

DEPORTIERT 1942  
BIASKI



SIEGFRIED H

Jg. 1897

DEPORTIERT  
ERMORDET IN  
AUSCHWITZ



WOHNTE  
HOLZER

Jg. 1897

DEPORTIERT 1942  
RESIENSTADT

TOT 31. 12. 1941

HIER WOHNTE  
DR. MARTIN HOLZER  
Jg. 1899  
BERUFSVERBOT 1933  
FLUCHT 1938  
PALÄSTINA

# Mit unbekanntem Ziel verreist?



**Freisinger Juden im  
Nationalsozialismus**





„Mit unbekanntem Ziel verweist ...“ Dreister hätte das „Freisinger Tagblatt“ im November 1938 nicht lügen können, um zu beschreiben, dass die letzten jüdischen Freisinger Bürger wegen des zunehmenden Antisemitismus nach München abgewandert sind. Bereits lange zuvor wurde diese Bevölkerungsgruppe diskriminiert. Ihre Existenz wurde sukzessive vernichtet und ihr Leben bedroht.

Dabei waren ausgerechnet diese Männer und Frauen angesehene Bürger Freising's gewesen. Keiner von ihnen hatte geahnt, was ab 1933 geschehen würde. Als Kaufmannsfamilien waren sie täglich im guten Kontakt mit jenen Freisingern gewesen, die nun zusahen, wie die Juden entrechtet, zur Auswanderung gezwungen oder deportiert wurden. Was danach kam, ist hinlänglich bekannt: Kinder, Jugendliche und Erwachsene wurde in Konzentrations- und Vernichtungslagern gequält und ermordet.

Nur drei der hier porträtierten Freisinger überlebten den Nationalsozialismus. Keiner kehrte jemals in seine bayerische Heimatstadt zurück. Heute erinnern sogenannte „Stolpersteine“ an den Verlust. Mit der temporären Ausstellung „Wenn Steine sprechen könnten“ und mit diesem Buch ist nun ein weiteres Denkmal entstanden. Denn jenseits der öffentlich sichtbaren Stolpersteine erfahren wir viele interessante Details über die Lebens- und Leidenswege der betroffenen Familien und Einzelpersonen.

HIER WOHNTE  
HANNA HOLZER  
GEB. NEUMEIER  
JG. 1877  
DEPORTIERT 1942  
THERESIENSTADT  
TOT 01.12.1942

### Die Autorin

Julia Christof studiert  
Geschichte, Englisch und  
Ethik, um Gymnasiallehrerin



zu werden. Vielseitig interessiert und offen für Neues entschied sie sich für eine besondere Zulassungsarbeit: ein Schülerprojekt zum Schicksal der Freisinger Juden im Nationalsozialismus. Gemeinsam mit 14 Gymnasiasten begab sie sich in Freising auf Spurensuche zur jüdischen Geschichte.

Julia Christof engagiert sich zudem in der Deutsch-Jordanischen Gesellschaft und organisiert dort interkulturelle Jugendbegegnungen.



9 783990 820308  
ISBN 978-3-99082-030-8

edition  
riedenburg  
editionriedenburg.at



SchülerInnen im Februar 2018 auf dem jüdischen Friedhof in Krakau (jüdisches Viertel Kazimierz).

*Folgende engagierte  
Schülerinnen und  
Schüler haben am  
Geschichtswettbewerb  
des Bundespräsidenten  
2018/19 unter Leitung von  
Julia Christof teilgenommen  
und sich mit Beiträgen an  
diesem Buch beteiligt:*

*Simon Baumgartner  
Lisa Buchauer  
Kilian Fetsch  
Paulina Gastl  
Sabina Graßl  
Laura Maitland  
Jasmin Moser  
Pascal Sing  
Antonija Strinavić  
Sarah Troll  
Cornelius von Urff  
Judith Wilms  
Marcus Wimmer  
Melanie Winkler*

#### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

#### **Besonderer Hinweis**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

#### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr. Sollten sich trotz sorgfältiger Korrektur Fehler eingeschlichen haben, erbitten wir weiterführende Hinweise darauf. Wenden Sie sich in diesem Fall bitte schriftlich an den Verlag. Weder Autoren noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Buch vorliegenden Informationen resultieren, eine Haftung übernehmen. Eine Haftung der Autoren bzw. des Verlags und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ebenfalls ausgeschlossen.

#### **Markenschutz**

Dieses Buch enthält eingetragene Warenzeichen, Handelsnamen und Gebrauchsmarken. Wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sein sollten, so gelten trotzdem die entsprechenden Bestimmungen.

Originalausgabe, September 2019

© 2019 edition riedenburg

Anschrift edition riedenburg, Anton-Hochmuth-Straße 8, 5020 Salzburg, Österreich

E-Mail [verlag@editionriedenburg.at](mailto:verlag@editionriedenburg.at)

Internet [editionriedenburg.at](http://editionriedenburg.at)

Dieses Buch enthält copyrightgeschützte Fotos aus Archiven, Museen und anderen öffentlichen Einrichtungen. Es gelten die entsprechenden Bestimmungen.

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: edition riedenburg

Bildnachweis: Foto Stolpersteine Paulina Gastl; Passfotos siehe Bildnachweis; Ausstellungsfoto auf der Buchrückseite Paulina Gastl; Autorenfoto auf der Buchrückseite Tobias Spielmannleitner; Portrait Charlotte Knobloch © sl-pictures.de

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

**ISBN 978-3-99082-030-8**

**Julia Christof**

und 14 Freisinger  
Gymnasiasten

# Mit unbekanntem Ziel verreist?

Freisinger Juden im  
Nationalsozialismus

# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	7
<hr/>	
Einführung von Julia Christof	11
<hr/>	
Danksagung	12
Wie alles begann	12
Ein Beitrag zum größten Geschichtswettbewerb in Deutschland	13
Mit unbekanntem Ziel verreist?	14
<hr/>	
Jüdisches Leben in Freising	17
<hr/>	
Familie Holzer	18
Bernhard und Henriette Holzer	18
Irma Holzer	19
Dr. Siegfried Holzer	20
Dr. Hedda Holzer	22
Oskar und Hanna Holzer	22
Ilse Holzer	24
Dr. Martin Holzer	25
<hr/>	
Familie Lewin	27
Marcus und Johanna Lewin	27
Hildegard Lewin	28
<hr/>	
Familie Neuburger	29
Ignaz und Lina Neuburger	29
Die Geschwister Alfred, Siegfried und Emma Neuburger	30
<hr/>	
Max Schülein	33
<hr/>	
Emma Reißermayer	35
<hr/>	
Historische Bilddokumente	37
<hr/>	

<u>Unfreiwillige Wohnorte</u>	63
Stationen in München	64
Barackenlager München-Milbertshofen	64
Internierungslager Clemens-August-Straße 9	65
Die Flachsрöste Lohhof	66
<u>Letzte Stationen</u>	67
Auschwitz, Polen	68
Kaunas, Litauen	68
Piaski, Polen	69
Theresienstadt, Tschechien	69
<u>Überlebende</u>	71
Dr. Martin Holzer	72
Hildegard Lewin	72
Emma Reißermayer	73
<u>Einblicke, Rückblicke, Ausblicke</u>	75
Fürs Leben lernen	76
Warum wir forschen. Stimmen aus dem Projekt	78
<u>Was bleibt</u>	81
<u>Anhang</u>	83
Glossar	84
Zitatnachweis	85
Bildnachweis	94



Geleitwort



Liebe Leserinnen und Leser,

das Buch, das Sie in Händen halten, ist eine Notwendigkeit. Lange Zeit wurde die Geschichte der Freisinger Juden, die dem Terror des NS-Regimes ausgesetzt gewesen waren, nicht oder nur unvollständig erzählt: Lediglich kleine Gedenksteine sorgten dafür, dass wenigstens die Namen der ehemaligen Freisinger nicht verloren gingen. Doch was sagt dem uneingeweihten Betrachter schon ein Name?

Erst die Lebensgeschichte eines Menschen ermöglicht es uns schließlich, die Person hinter dem Namen wirklich kennenzulernen. Im Fall von NS-Opfern lässt erst sie das wahre Ausmaß von Verfolgung, Entrechtung, Unterdrückung und schließlich Vernichtung deutlich werden.

Just dieses Verständnis ist nötig, damit das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus auch in Zukunft weitergetragen werden kann. Schon heute, fast ein Menschenleben nach dem Ende des Holocaust, ist die Zahl derjenigen, die diese Zeit bewusst miterlebt und auch überlebt haben, winzig; in den kommenden Jahren wird sie noch weiter abnehmen. In der bevorstehenden „Zeit ohne Zeitzeugen“ die Erinnerung wachzuhalten, wird auch pädago-

gisch eine besondere Herausforderung – und ist gerade daher besonders wichtig. Nur wer die Vergangenheit kennt und weiß, wozu Menschen imstande waren, hat auch das Rüstzeug, um zu verhindern, dass etwas Vergleichbares sich noch einmal ereignet. Den Wiedergängern von Hass, Gewalt und Intoleranz muss jede Generation aufs Neue entgegentreten.

Das dafür nötige Wissen um die Historie hat im Falle Freising das Projekt „Wenn Steine sprechen könnten“, welches die Grundlage dieses Buches bildet, entscheidend gefördert. Die Lebensgeschichten 15 jüdischer Freisinger recherchierten auf der Grundlage vorhandener Studien die AbiturientInnen des Dom-Gymnasiums unter Anleitung von Frau Julia Christof und einem P-Seminar-Lehrer sowie mit Hilfe des Freisinger Stadtarchivars Florian Notter, denen besonderer Dank nicht nur für dieses Buch, sondern auch für das Verständnis von Geschichte gebührt, das sie den teilnehmenden SchülerInnen damit vermittelt haben.

Deren herausragende Leistung wurde völlig zu Recht bei einem Landes- und einem Bundeswettbewerb mit Preisen ausgezeichnet und beeindruckt jeden, der die fertige Ausstellung sieht – mich selbst ausdrücklich eingeschlossen. Der Ausstellung und auch diesem Buch wünsche ich daher auch in Zukunft ein möglichst großes Publikum aller Altersklassen. Denn auch wenn die Steine in Freising und andernorts nicht sprechen können: Wir, die wir erinnern, können es. Es ist und bleibt eine Notwendigkeit.

Charlotte Knobloch

Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde  
München und Oberbayern

## Einführung von Julia Christof



## Danksagung

Im Namen aller Beteiligten an diesem Projekt danke ich ...

... Frau Dr. Heike Wolter, die mich bereits 2016 in ihrem Seminar zu dem Projekt ermutigte und von Anfang an immer unterstützt hat. Sie stand mir fachlich, aber darüber hinaus auch immer wieder moralisch und mit Rat und Tat zur Seite. Ohne ihre Unterstützung im Hintergrund wäre das Projekt nicht zu einem solch erfolgreichen Abschluss gekommen.

... dem Stadtarchiv Freising unter Leitung von Florian Notter, der uns mit seinen MitarbeiterInnen immer hilfreich zur Seite stand und uns zahlreiche lokale Quellen zur Verfügung gestellt hat.

... dem Stadtarchiv München für Quellenrecherche, Informationen und Hilfestellung, namentlich: Dr. Andreas Hauser, Maximilian Strnad und Brigitte Schmidt.

... dem Dom-Gymnasium Freising, das das P-Seminar ermöglicht hat, aus dem der Wettbewerbsbeitrag hervorging.

... dem Elternbeirat des Dom-Gymnasiums, der finanziell die dem Buch vorangehende Ausstellung unterstützte.

... Sandra Maurer (geborene Pfeiffer), die mit ihrer Facharbeit einen ersten Beitrag zur lokalen Geschichte Freising und Pionierarbeit in der Aufarbeitung der jüdischen Geschichte geleistet hat und unseren Startpunkt der Recherche markierte.

... dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und dem Landesentschädigungsamt Bayern für ihre Auskünfte.

... den unzähligen kleinen Archiven, die uns immer wieder neue Hinweise geben konnten: Stadtarchiv Weiden, Gemeindegemeinschaft Vaterstetten, Gemeinde Zorneding, Standesamt Töging am Inn, Universitätsarchiv Greifswald, Universitätsarchiv der LMU München.

... dem Historiker und Zeitzeugen Dr. Theodor Straub aus Ingolstadt, der die Geschichten der Familie Holzer, die sich in Ingolstadt niederließ, und der Familie Schüle in veröffentlichte und uns bei Fragen zur Vorgeschichte weiterhelfen konnte.

... Walter von Molo und Otto Kudrus als Zeitzeugen des Nationalsozialismus in Freising für interessante Gespräche und persönliche Erinnerungen, die sie mit uns teilten.

... dem Lindenkeller und der Stadtbücherei Freising für die gelungenen Ausstellungen in ihren Räumlichkeiten.

... Franz Holzer für das schöne Gespräch im Haus seines Großvaters, des Bruders von Oskar und Bernhard Holzer.

... Caroline Oblasser, Verlagsleiterin der edition riedenburg, die uns unterstützte, die Freisinger Geschichte zu veröffentlichen.

... Patrick Dahlke für seine Unterstützung beim Projekt und der Bucherstellung.

## Wie alles begann

Die Projektidee selbst entstand in einem Geschichtsseminar an der Universität Regensburg mit dem Titel „Auschwitz im Geschichtsunterricht“. Angehende Lehrkräfte setzten sich dabei im Rahmen einer Exkursion zur Gedenkstätte Auschwitz mit dem lokalgeschichtlichen Zu-

gang zum Holocaust auseinander. Ich entschied mich, den Lebensspuren der Freisinger jüdischen Familien nachzugehen.

In einer Stadt wie Freising wird im Gegensatz zu Großstädten wie München die lokale Geschichte des Nationalsozialismus vor allem durch LokalhistorikerInnen, unter anderem durch den Historischen Verein Freising oder das Stadtarchiv Freising, exemplarisch bearbeitet. Die Verlegung der vor Ort vorhandenen Stolpersteine wurde auf private Initiativen veranlasst. Es waren also wichtige Schritte getan, aber gerade die Stolpersteine brachten mich zum Nachdenken: Schließlich offenbarten sie nur wenige Informationen zu jenen Menschen, derer man gedachte.

Nicht zuletzt deshalb fand ich: Die persönlichen Geschichten der 15 jüdischen BürgerInnen der Stadt Freising im Jahr 1933 sollten gerade wegen der nationalsozialistischen Bemühungen, jüdisches Leben und jüdische Kultur dauerhaft zu vernichten und Juden unsichtbar zu machen, in der Gegenwart und für die Zukunft wieder sichtbar gemacht werden und der Freisinger Bevölkerung zur Verfügung stehen. Für meinen Plan wollte ich Schülerinnen und Schüler gewinnen. Unsere gemeinsame Arbeit im Rahmen eines sogenannten Projekt-Seminars (P-Seminar) sollte dem Vergessen entgegenwirken und einen wichtigen Beitrag zur städtischen Erinnerungskultur leisten.

Bevor das P-Seminar an der Schule begann, recherchierte ich in zahlreichen Archiven und sammelte etliche Quellen zur Bearbeitung und Interpretation für die SchülerInnen. Ich organisierte Termine im Stadtarchiv Freising und München sowie im Jüdischen Museum München. Anderes ließ ich offen, wie die Entscheidung, in welcher Form die jungen Menschen ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen wollten. Betreut wurde der Kurs durch einen Geschichtslehrer und mich, später initiierte ich

eine Teilnahme am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. Der Titel des Seminars und des Wettbewerbsbeitrags lautete:

*„Wenn Steine sprechen könnten ... Jüdisches Leben in Freising zur Zeit des Nationalsozialismus“*

## Ein Beitrag zum größten Geschichtswettbewerb in Deutschland

Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, der seit 1973 von der Körber-Stiftung durchgeführt wird, ermutigt junge Menschen, sich mit Geschichte zu befassen. Vor allem die Lokalgeschichte steht hierbei im Fokus. Kinder und Jugendliche sollen so selbst zu Geschichtsforschern werden. Alle zwei Jahre ist ein neues Thema das Leitmotiv, unter dem man aktiv werden kann. 2018/19 war es „So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch“!

Neben diesem historischen Wettbewerb gibt es noch zahlreiche andere, wie beispielsweise den bayerischen Landeswettbewerb „Erinnerungszeichen“, der jährlich vom bayerischen Kultusministerium veranstaltet wird. Diese Wettbewerbe – in denen das Freisinger Projekt schließlich jeweils mit einem Landespreis bedacht wurde – waren eine wichtige Motivation für unser Projekt. Über das konkrete Thema stolperten wir regelrecht, als wir folgenden Auszug aus dem Talmud entdeckten: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“

Mit diesem Zitat erklärt der Künstler Gunter Demnig unter anderem seine Intention hinter dem Projekt Stolpersteine. Die Messing-Steine, die zur Erinnerung an die Opfer des Nationalso-

zialismus in den Boden eingelassen sind, liegen vor jenem Wohnort, den die Verfolgten als letzten freiwillig ausgewählt haben. Seit dem Jahr 2000 verlegt Gunter Demnig die Stolpersteine, und fast alle der mittlerweile über 70.000 Steine in bislang 21 Ländern Europas installierte er selbst vor Ort.<sup>ii</sup>

Im Lokalbereich stolpern die Passanten dann im übertragenen Sinn über die Steine und halten vielleicht kurz inne, um der Opfer zu gedenken. Manch einer wird sich fragen, wer die Menschen, die hier einst wohnten, gewesen sind, wie sie aussahen, welcher Arbeit sie nachgingen und was sie gern in ihrer Freizeit unternahmen. Genau diese Fragen waren der Ausgangspunkt für das lokalgeschichtliche Projekt, dessen Rechercheergebnisse im vorliegenden Buch zusammengefasst sind.

## Mit unbekanntem Ziel verreist?

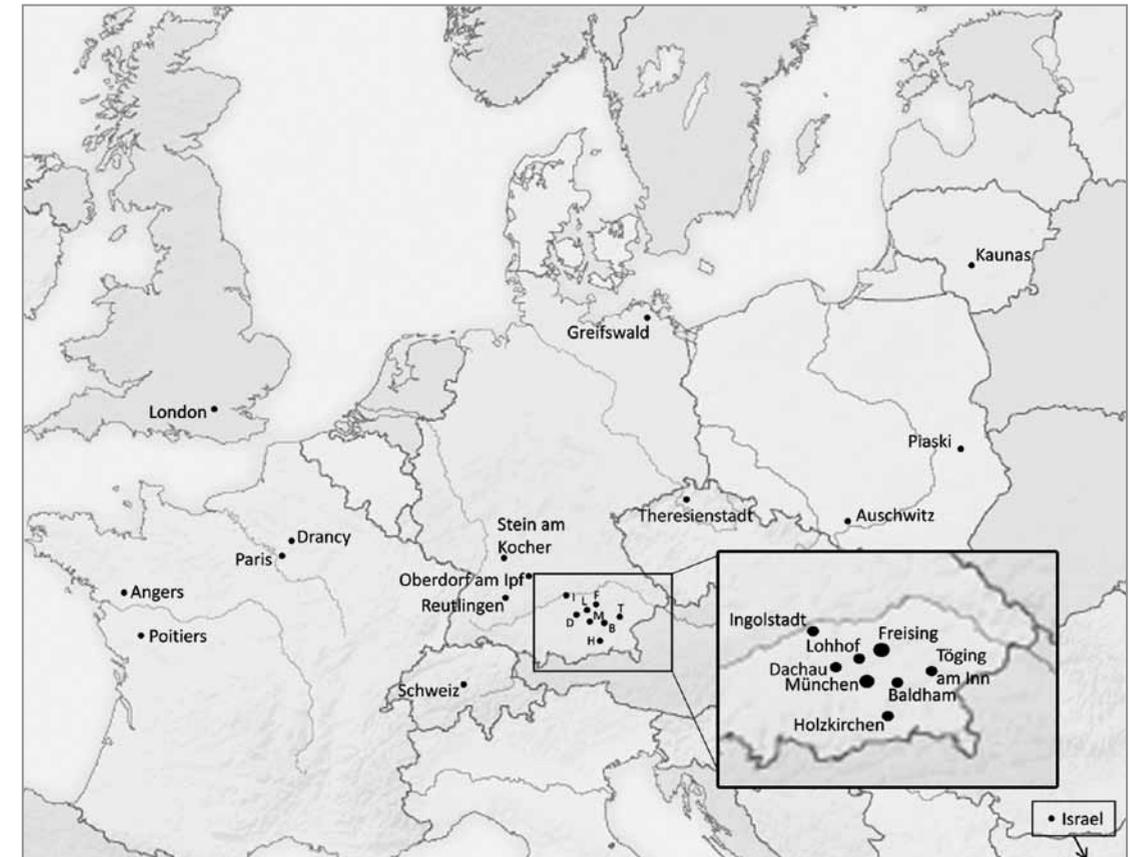
Das Zitat, das auf dem Buch-Cover zu finden ist – „Mit unbekanntem Ziel verreist“ – stammt aus einem Zeitungsartikel mit dem Titel „Deutsche unter Deutschen“ im *Freisinger Tagblatt* vom 15. November 1938.<sup>iii</sup> Dort heißt es propagandistisch über die Folgen der Pogromnacht vom 9. November, in der jüdische Geschäfte zerstört, Synagogen angezündet und Juden verschleppt worden waren:

*„Ihnen allen ist nun unter dem Einbruch der Ereignisse der letzten Woche der Boden hier zu heiß geworden und sie haben es vorgezogen, mit unbekanntem Ziel zu verreisen.“*

In beschönigender Art beschreibt der erwähnte Artikel, dass die Hetze und Verfolgung, denen die Freisinger Juden seit damals bereits über

fünf Jahren ausgesetzt waren, nun auch die Letzten von ihnen davon überzeugt haben, die Stadt zu verlassen.

Dass der „Boden hier zu heiß geworden“ ist, verharmlost die damalige Situation zutiefst. Auch die Aussage, die Juden seien „mit unbekanntem Ziel verreist“, beschwört Bilder von Urlaub oder einer Auswanderung mit schönem Ziel herauf. Bis auf zwei Freisinger Juden zogen jedoch alle Betroffenen unter schwierigen Umständen zuerst einmal nach München und versuchten von dort aus, dem NS-Regime und der Verfolgung zu entkommen. Vergeblich.



Die Orte auf dieser Karte waren wichtige, oft nicht freiwillige Stationen in den Biografien jener Freisinger Juden, deren Lebenswege in diesem Buch nachgezeichnet werden.

## Jüdisches Leben in Freising



## Familie Holzer

Bernhard und

Henriette Holzer

---

Pascal Sing

---

Um 1900 gab es drei große jüdische Geschäftshäuser in Freising: Das Warenhaus Neuburger, das Kaufhaus Max Krell Nachfolger und noch ein weiteres Warenhaus in der heutigen Oberen Hauptstraße 9, welches den Brüdern Bernhard und Oskar Holzer gehörte.<sup>1</sup>

Bernhard wurde am 21. November 1867 in Stein am Kocher geboren, das im Kreis Moosbach in Baden liegt (heute Neuenstadt am Kocher, Landkreis Heilbronn). Er war der Sohn des Kaufmanns Jakob und seiner Frau Fanny Holzer, eine geborene Pappenheimer.<sup>2</sup> Der Vater Jakob darf dabei durchaus als gläubiger Jude gesehen werden. So geht aus der *Süddeutschen Israelitischen Wochenschrift* aus dem Jahre 1924 hervor, dass „er [Jakob Holzer] am Jomkischur das Minchah-Gebet seit Jahrzehnten verrichtet hat“.<sup>3</sup> Zudem kann wohl sicherlich angenommen werden, dass nur ausgewählte Mitglieder der jüdischen Gemeinde dieses hohe Amt innehatten und somit der Kaufmann besonderes Ansehen genossen haben muss.

Die Holzers kamen 1892 nach Freising<sup>4</sup> und wohnten seit 1896 in dem neu erbauten Wohn- und Geschäftshaus in der Mittleren Hauptstraße 7 im ersten Stock, das bis 1802 als Domherrenhof bekannt war und von den Holzern so umgebaut wurde, wie es bis heute besteht.<sup>5</sup> Sie besaßen die bayerische (zuvor die badische) Staatsangehörigkeit und das volle Bürgerrecht. Das Geschäft war etwas kleiner als die Räum-

lichkeiten der konkurrierenden Warenhausbesitzer Neuburger und mehr auf Stadtkundschaft ausgerichtet. Es besaß auch einen Telefonanschluss, im Vergleich zu den anderen Personen im Adressbuch von Freising waren sie damit eine Ausnahme.<sup>6</sup>

In ihren Geschäftsräumen verkauften die Brüder Bernhard und Oskar Schnitt- und Manufakturwaren.<sup>7</sup> In einer Werbeanzeige von 1929 sieht man die Vielfalt des Angebots: Von Damen- über Herren- bis Kinderwäsche, Brautausstattungen, Teppichen und Vorhängen war alles dabei.<sup>8</sup> Auch innerhalb des durchaus katholisch geprägten Freising schienen sich die Holzern – selbst israelitisch – gut einzufügen, so machten sie beispielsweise damit Werbung, weiße Kleider für Fronleichen zu verkaufen.<sup>9</sup> In ihrem Geschäft beschäftigten sie einen Angestellten, drei Verkäuferinnen und sogar einen Lehrling.<sup>10</sup>

Bernhards Frau, Henriette Neumaier, wurde am 12. Februar 1874 in Oberdorf am Ipf im Kreis Aalen/Neresheim in Württemberg geboren. Sie war die Tochter des jüdischen Viehhändlers Isaak Neumaier und seiner Frau Amalie Neumaier, geborene Weil.<sup>11</sup> Bernhard und Jette heirateten schließlich am 23. August 1894 in München.<sup>12</sup> Beide Familien waren jüdischen Glaubens.<sup>13</sup> Henriette wohnte seit ihrer Hochzeit bei der Familie ihres Mannes.<sup>14</sup> Die beiden bekamen zwei Kinder: Irma und Siegfried.<sup>15</sup>

Ebenso wie für die anderen jüdischen Familien Freising und überall im Deutschen Reich begann für die Familie Holzer mit dem Boykottaufruf gegen jüdische Geschäfte am 1. April 1933 ein Leid, welches sich mit der Zeit immer weiter verstärken sollte.<sup>16</sup> Doch blieben die Familienmitglieder trotz der wachsenden Gefahr für Leib und Leben die kommenden vier Jahre in Freising. Es war eine Zeit, in der sie die Ausgrenzung durch die Nationalsozialisten besonders zu spüren bekamen.

Auch während der Reichspogromnacht 1938 spürte die Familie die Gefahr durch die Nationalsozialisten: Bernhard Holzer war bereits am Nachmittag inhaftiert und nach München gebracht worden. Etwa 200 Personen der angeblichen Protestkundgebung positionierten sich vor dem Haus der Familie Holzer und zwangen die Tochter zu einem öffentlichen Spießrutenlauf.<sup>17</sup> Schließlich vermeldete das *Freisinger Tagblatt* am 15. November 1938, die Stadt sei „endlich judenfrei“ und alle Menschen jüdischen Glaubens seien vertrieben.<sup>18</sup>

Dies traf auch auf die Familie Holzer zu, welche sich gezwungen sah, nach München zu ziehen, um der Gewalt zu entkommen. Ebenso wurde im November 1938 das Konto der Familie Holzer offiziell auf Anordnung des Oberfinanzpräsidenten München gesperrt. Sie hatten daher keinen Zugang mehr zu ihrem Vermögen.<sup>19</sup> Bernhards Bruder Oskar Holzer wurde gezwungen, das Geschäft 1938 für einen Spottpreis von 40 000 Reichsmark<sup>20</sup> an den Kaufmann Obster zu verkaufen. Er verpflichtete sich sogar vertraglich dazu, innerhalb der nächsten zehn Jahre kein Konkurrenzgeschäft im Umkreis von 30 Kilometern zu eröffnen.<sup>21</sup>

Die Familie Holzer wohnte ab dem 2. Dezember 1938 in der Rumfordstraße 38/II bei Kornhauser.<sup>22</sup> Nun begann für sie eine unruhige, wohl auch beängstigende Zeit, geprägt von ständigen Umzügen. Als Nächstes kamen sie in der Trogerstraße 44/0 bei Willi Wolf Holzer unter, einem Verwandten der Familie, der als Vieh- und Pferdehändler sein Geld verdient hatte. Er wurde später, nach seiner Deportation nach Theresienstadt, am 22. Juli 1942 im Vernichtungslager Treblinka im besetzten Polen ermordet.<sup>23</sup>

Nach dem Aufenthalt bei Willi Wolf Holzer wurde die Familie zusammen mit anderen Juden in ein Barackenlager in der Knorrstraße 148 gebracht. Ein Ort, von dem es keinen Weg mehr zurück in die Freiheit gab. Das Datum ihrer end-

gültigen Inhaftierung im Barackenlager war der 15. Januar 1942.<sup>24</sup>

Es dauerte auch bei Bernhard und Jette Holzer nicht lange, bis der grauenvolle Tag anbrach, an dem das Barackenlager geräumt und die inhaftierten Menschen mit dem Transport II/9 nach Theresienstadt deportiert wurden. Es war der 24. Juni 1942. Bernhard erhielt die Deportationsnummer 402 und Henriette die 403. In Theresienstadt – es diente als Vorzeigelager der Nationalsozialisten, unterschied sich aber in den Lebensverhältnissen tatsächlich kaum vom Horror anderer Lager – fand das Ehepaar schließlich den Tod. Henriette Holzer starb am 4. Mai 1943 im Ghetto an Misshandlungen der SS-Wachen. Bernhard Holzer wurde unter nicht vollständig geklärten Umständen am 12. Mai 1943 ermordet und zwei Tage später in einem der dortigen Krematorien verbrannt.<sup>25</sup>

Bernhards und Jettes Habseligkeiten wurden nach ihrer Ermordung ihren nächsten Verwandten ausgehändigt. Hedda Holzer (geb. von Marck) wurde – so erzählen es die Akten des *Landesentschädigungsamtes* – schließlich die Alleinerbin des gesamten Besitzes.<sup>26</sup>

## Irma Holzer

---

Sarah Troll

---

Irma Holzer wurde am 25. Februar 1896 in Freising geboren.<sup>27</sup> Ihre Eltern, Bernhard Holzer und Jette Holzer (geb. Neumaier),<sup>28</sup> hatten außer ihr noch einen Sohn, Siegfried Holzer.<sup>29</sup>

Irma wuchs in der Mittleren Hauptstraße 7 auf.<sup>30</sup> Im gleichen Haus betrieb ihr Vater mit ihrem Onkel das Textilwarenhaus Holzer.<sup>31</sup> Irma besuchte

eine höhere Töchterschule und erlernte dort sogar Englisch, was ein Anzeichen für eine höhere Bildung war.<sup>32</sup>

Im Jahr 1938 musste die Familie Holzer ihr Warenhaus im Zuge der „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ abgeben – eine der vielen Stationen der Ausgrenzung, die Irma Holzer erlebte. Ihr Bruder, der die Situation für sich und seine Frau als zu gefährlich einschätzte, verließ Bayern und emigrierte.<sup>33</sup>

Im Zuge der Ausschreitungen der Reichspogromnacht am 10. November 1938 wurde Irma dann von einer großen Gruppe Freisinger Bürger – wer genau, ist unklar – öffentlich gedemütigt und gezwungen, Freising zu verlassen.<sup>34</sup> Im Bericht der Gestapo heißt es:

*„Sie forderten, dass die Tochter des Juden, Irma Holzer, eine äusserst freche und unverschämte Jüdin herauskomme. [ ] Nun wurde sie auf der Strasse etwa 100m weit zum ‚Anschauen‘ herumgeführt. Sie wurde nicht geschlagen, erlitt auch keinerlei Verletzungen. Es ist nur gerufen worden, sie solle aus Freising verschwinden. Von der Schutzpolizei der G. Freising wurde sie zu ihrem persönlichen Schutz in Haft genommen, im Polizeiarrest verwahrt und beim Morgenrauen wieder entlassen.“<sup>35</sup>*

Nachdem Irma 1938 die Stadt verlassen hatte – wie in einem weiteren Zeitungsartikel im *Freisinger Tagblatt* hämisch bemerkt wurde<sup>36</sup> –, leistete sie von Januar 1942 bis zu ihrer Deportation Zwangsarbeit in der Flachsroste Lohhof.<sup>37</sup> Dies geschah im Zusammenhang mit der Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die besagte, dass Juden in speziellen Arbeitskommandos eingesetzt werden sollten, getrennt vom Rest der Belegschaft.<sup>38</sup> Irma Holzer musste wohl mit anderen jüdischen Frauen Flachs für die Weiterverarbeitung vorbereiten und dann daraus Garn herstellen.<sup>39</sup>

Irma wurde am 4. April 1942 in das jüdische Ghetto von Piaski bei Lublin deportiert, ihre Eltern mussten München kurz nach ihr Richtung Theresienstadt verlassen.<sup>40</sup>

Irma Holzers Spur verliert sich in Piaski,<sup>41</sup> aus der allgemeinen Geschichte des Ghettos Piaski ist bekannt, dass viele Menschen in das Vernichtungslager Belzec, manche der Männer in das Arbeitslager Trawniki deportiert wurden.<sup>42</sup>

## Dr. Siegfried Holzer

---

*Cornelius von Urff*

---

Siegfried Holzer wurde am 1. Juli 1897 in Freising als zweites Kind des Ehepaars Bernhard, der als Kaufmann arbeitete, und Henriette, geb. Neumaier, die Hausfrau war, geboren.<sup>43</sup>

Er besuchte in den Jahren 1903 bis 1907 die Volksschule in Freising und anschließend von 1907 bis 1916 das humanistische Dom-Gymnasium,<sup>44</sup> wo er sein Abitur mit so herausragendem Erfolg absolvierte, dass er die Anforderungen für ein Stipendium der Stiftung Maximilianeum erfüllt hätte, wenn diese sich nicht nur auf Schüler christlichen Glaubens beschränkt hätte.<sup>45</sup>

Im Jahresbericht 1965/66 heißt es wörtlich:

*„Der weitaus überragende Schüler der Oberprima 1915/16 war Siegfried Holzer [...]. Er war während seiner ganzen Studienzeit ein Einser-Schüler. In seinem letzten Zeugnis heißt es: ‚Durch seinen auf alle Fächer verwandten Fleiß, der sich nicht nur auf das Pflichtgemäße beschränkte, durch sein wohlgesittetes Betragen und seine durchgehend hocheifrigeren Leistungen während seiner ganzen Studien-*

*zeit hat er sich die volle Anerkennung seiner sämtlichen Lehrer erworben.‘ In der Lehrererratssitzung vom 11.3.1916 wird eine Ministerialentschließung betreffend der Aufnahme ins Maximilianeum bekanntgegeben. Dabei wird von allen in der Oberklasse unterrichtenden Lehrern einstimmig festgestellt, daß Siegfried Holzer ‚geistig hervorragend begabt und tadellos in seiner sittlichen Führung‘ sei und daß er demnach wohl würdig wäre, zur Aufnahme ins kgl. Maximilianeum vorgeschlagen zu werden. ‚Trotzdem kommt er nicht in Frage, da er Israelit ist.‘“<sup>46</sup>*

Nachdem er sich auf eigenen Wunsch für den Kriegsdienst gemeldet hatte und für tauglich erklärt wurde, kämpfte Siegfried Holzer bis Herbst 1918 im Ersten Weltkrieg. Er erhielt mehrere Auszeichnungen, wie das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und das Bayerische Militär-Verdienstkreuz.<sup>47</sup>

Ab dem Wintersemester 1916/17 war er bereits an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingeschrieben, befand sich aber noch – wie im *Verzeichnis der Studierenden* vermerkt – „im Heere“.<sup>48</sup> Von 1919 bis 1921 studierte er dann Vollzeit an der LMU sechs Semester lang Jura und Staatswirtschaft und absolvierte nach Abschluss des Studiums sein Referendariat am Amtsgericht Freising.<sup>49</sup> Während seines Studiums bildete er sich jedoch auch in anderen Wissenschaften weiter. So besuchte er auch Vorlesungen zum Thema Physik und Sozialpolitik.<sup>50</sup>

Nach erfolgreicher Promotion wurde er am 29. März 1922 an der Universität Erlangen mit seiner Dissertation *Die Religionsvergehen nach den Entwürfen zu einem deutschen Strafgesetzbuche verglichen mit dem geltenden Rechte* zum Doktor der Rechtswissenschaften ernannt.<sup>51</sup> In den folgenden Jahren war er in verschiedenen Kanzleien tätig, bis er um 1927 mit einem Bekannten eine eigene, rasch angesehene Kanzlei für Urheber- und Verlagsrecht in

der Pfandhausstraße 8 in München gründete. Er besaß dort auch einen Telefonanschluss.<sup>52</sup>

Am 1. Oktober 1929 heiratete er die Protestantin Hedda Maria Elisabeth von Marck, mit der er seit seiner Studienzeit eng befreundet war und die er bei der Zusammenarbeit in einer Kanzlei näher kennenlernte.<sup>53</sup>

Im unmittelbaren Vorfeld der Pogromnacht im November 1938 verließ das Ehepaar angesichts der seit Jahren schwieriger werdenden Verhältnisse München und wanderte nach einem kurzen Zwischenstopp in der Schweiz nach Paris aus, wo beide auch eine Zeit lang offiziell gemeldet waren.

Als die Lage für die Juden auch in Paris immer gefährlicher wurde, versuchte Siegfried Anfang Juli 1942 bei Poitiers mit einem Bekannten über die Demarkationslinie in das unbesetzte Frankreich zu fliehen, wobei er aber verraten, gefangen genommen und in ein Lager gebracht wurde. Dabei wurde er durch einen Polizeihund schwer verletzt.

Nachdem er aus dem Lager heraus noch Kontakt zu seiner Ehefrau hatte, die ihn sogar einmal besuchte,<sup>54</sup> wurde er in das Lager Drancy und von da aus am 20. Juli 1942 mit ca. 825 Mithäftlingen nach Auschwitz deportiert.<sup>55</sup>

Am 20. August 1942, einen Monat nach seiner Deportation, wurde er in Auschwitz ermordet.<sup>56</sup> Seine Ehefrau Hedda überlebte die Shoa und beantragte nach dem Krieg Entschädigungszahlungen, die sie auch erhielt.<sup>57</sup>

# Mehr als Zahlen

## Bayern

1933: 42.000 Juden  
1939: 10.000 Juden  
Herbst 1941 -  
Februar 1945: 8.376 Deportationen

**Fast alle** fielen der Shoa zum Opfer.

## München

4838 bestätigte Biografien darunter  
2965 Deportationen aus München  
254 Deportationen aus dem Umland  
273 Suizide  
1346 Todesfälle in München 1933-1945

## KZ Dachau

**30.000** Tote durch Erschießungen,  
medizinische Experimente, Folter,  
Hunger, Krankheiten oder Erschöpfung

## KZ Flossenbürg

**30.000** Todesopfer durch gezielte Tötung  
oder katastrophale Lebensbedingungen



Marcus Lewin wurde am 10.11.1938 für 15 Tage im KZ Dachau inhaftiert. Er nahm sich am 11.7.1942 das Leben aus Angst vor der bevorstehenden Deportation.



Oskar Holzer wurde am 10.11.1938 im Zuge der Reichspogromnacht in das KZ Dachau gebracht. Er verstarb am 25.4.1939 im Israelitischen Krankenhaus in München.

## Siegfried Neuburger

Siegfried Neuburger wurde im November 1938 im KZ Dachau inhaftiert.

**3 von 6 Millionen**

# Juden aus Freising

1933: **15** Juden in Freising

1939: **0** Juden in Freising (verzogen nach München)

1945:

**3** ermordet in Auschwitz (offiziell: „verschollen“, da keine Aufnahmeunterlagen im Lager)

**3** ermordet in Kaunas, Litauen (erschossen)

**2** ermordet in Piaski, einem Ghetto bei Lublin

**2** ermordet im KZ Theresienstadt (offiziell: „gestorben unter nicht geklärten Umständen“)

**1** Suizid in München

**1** natürlicher Tod in München

12

Tote



Siegfried  
Neuburger



Emma  
Neuburger



3

Überlebende

Emma  
Reißer  
mayer



# Warum wir forschen. Stimmen aus dem Projekt

zusammengestellt von Simon Baumgartner

„Es ist besonders wichtig, die Informationen, die wir über diese Menschen haben, knapp und trotzdem präzise zusammenzufassen und allen Menschen zugänglich zu machen.“

„Man hat eine Möglichkeit, durch das Erstellen der Lebensläufe diesen Menschen eine Identität zurückzugeben.“

„Über die NS-Zeit weiß man aus dem Schulunterricht einiges, aber irgendwie habe ich nie darüber nachgedacht, dass Freising davon auch betroffen war.“

„Am schockierendsten fand ich, dass es in Freising öffentliche Aktionen gegen die Juden gab.“

„Ich finde die Stolpersteine in Freising eine sehr schöne Idee, da man im Alltag damit konfrontiert wird.“

„Über das Leben der Freisinger Juden direkt wusste ich vorher nichts.“

„Wir können aus der Vergangenheit lernen.“

„Meine Motivation war, die Erinnerung an die Freisinger Juden aufrechtzuerhalten, ihnen Respekt zu erweisen, sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.“

„Es gab auch Freisinger Bürger, die die Leute von der SS und SA darauf angesprochen haben, dass sie das, was die gerade tun, nicht für richtig halten.“

„Man soll an diese Menschen weiter denken und sie nicht vergessen.“

„Ganz normale Menschen und Bürger waren plötzlich ausgeschlossen und wurden total entmenschlicht.“

„Ich wusste schon vorher, dass in Freising die Stolpersteine verlegt sind. Allerdings hätte ich nicht sagen können, welche Juden vor oder während der NS-Zeit in Freising gelebt haben.“

„Ich würde mir wünschen, dass viele Menschen das lesen und gedenken.“

„Ich finde, was wir machen, ist schon ein richtiger Schritt. Es ist eine gute Sache.“

„Das kann nicht das letzte Projekt sein. Das fände ich wichtig, dass das weitergeführt wird.“

Was bleibt



Was bleibt am Ende eines solchen Projektes?

Die SchülerInnen, viele BesucherInnen unserer Ausstellung, ich und vermutlich auch Sie, die LeserInnen des Buches, gehen nun wahrscheinlich mit offeneren Augen durch die Freisinger Innenstadt und vielleicht auch durch andere europäische Städte, um Ausschau zu halten nach den kleinen, goldenen Steinen im Boden.

Wie es vom Initiator gedacht war: „Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch.“<sup>248</sup>

Diese Stolpersteine haben eine große Bedeutung. Sie zeigen ein Stück Vergangenheit in Form der jüdischen Biografien, aber auch ein Stück Gegenwart und Zukunft mit der Mahnung, sich an diese Personen zu erinnern.

Die Fragen, die am Anfang des Projekts standen, konnten zu großen Teilen geklärt werden. Das stetige Nachfragen der SchülerInnen und ihr Nicht-Lockerlassen hat dazu geführt, dass

durch die Recherche viele neue Spuren aufgedeckt werden konnten. Den Menschen hinter den Stolpersteinen kann mit diesem Buch ein weiteres Andenken gesetzt werden: Sie bekommen ihre Geschichte zurück.

Dieser Teil der Vergangenheit gehört genauso mit zu Freising wie die positiven und schönen Seiten. Ich bin dankbar, dass die SchülerInnen es vollbracht haben, die Zeiten einander gegenüberzustellen: Sowohl jene, in denen die Juden angesehene und geachtete Bürger Freising's waren, als auch solche, in denen sie ausgegrenzt und verfolgt wurden.

Die Mahnung, die die Stolpersteine bedeuten, ist eine Mahnung an uns alle: Niemanden auszugrenzen, Ideologien zu hinterfragen und vor allem, nicht zu vergessen!

Julia Christof

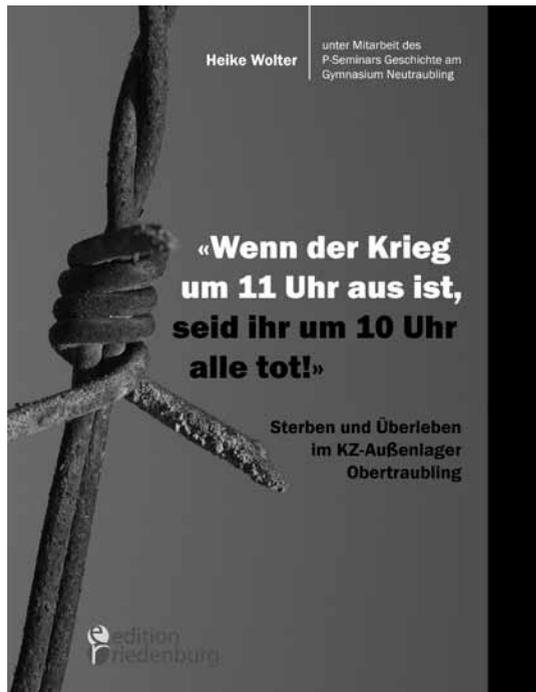


Die Stolpersteine der Familie Holzer in Freising im Juni 2019, Obere Hauptstraße 9



## Weitere Schulprojekte der edition riedenburg

editionriedenburg.at



Heike Wolter

**Wenn der Krieg um 11 Uhr aus ist, seid ihr um 10 Uhr alle tot – Sterben und Überleben im KZ-Außenlager Obertraubling**

Im heutigen Neutraubling – bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs dem Fliegerhorst Obertraubling – befand sich zwischen Februar und April 1945 ein Außenlager des Konzentrationslagers Flossenbürg. Lange war das Thema KZ in Obertraubling und Neutraubling ein Tabu. Nun hat sich ein Schulprojekt dieses dunklen Flecks in der Geschichte beider Orte angenommen.

Ehemalige Häftlinge, die noch heute in den USA leben, halfen zudem, ein umfassendes Bild des Lagers zu zeichnen. Im Fokus steht auch die schwierige Erinnerungskultur in den betroffenen Gemeinden.

76 Seiten Paperback • ISBN: 978-3-902647-49-8



Anja Kotter | Silke Kramarz

**Uff dem Hamer – Arbeit im Wandel der Zeit: Das Walzwerk Kreuztal-Eichen im Portrait**

„Uff dem Hamer“ sagte man, wenn man im Hammerwerk tätig war, und zum „Hamer“ gehen die Menschen noch heute, wenn sie ihren Arbeitsplatz im Walzwerk Eichen der ThyssenKrupp Steel Europe aufsuchen. Wenn auch der Name umgangssprachlich geblieben ist: Die Arbeitswelt hat sich radikal gewandelt. Von diesen Veränderungen berichten im Buch langjährige Mitarbeiter, aber auch neu hinzugekommene Arbeiter des Werks.

Die SchülerInnen des Projektkurses untermauern ihre Aussagen durch Archiv-Recherchen und Forschungsergebnisse. Herausgekommen ist eine spannende Reise durch die Geschichte des Arbeitens, reich bebildert mit bisher unveröffentlichten historischen Fotografien zur Werks Geschichte.

72 Seiten Paperback • ISBN: 978-3-902943-50-7

## Weitere Schulprojekte der edition riedenburg

editionriedenburg.at



Heike Wolter

**In einer Stadt vor unserer Zeit – 10 Spaziergänge durch die Geschichte von Regensburg**

Abseits typischer Ansichten tauchen Sie in eine Stadt vor unserer Zeit ein. Die Ringbindung liegt gut in der Hand, und Sie können bei Bedarf die Stationen auch vorher in Ihr GPS-Gerät eingeben, um sich ganz „modern“ führen lassen. An allen Punkten begegnen Ihnen (teilweise verbürgte) historische Personen: Quintus Agilius, George Etherege, Charlotte Brandis und viele mehr. Ihre Äußerungen sind (meist) erdacht, doch sorgfältig recherchiert. So könnte es tatsächlich gewesen sein, so könnten sie gesprochen haben...

Lassen Sie sich mitnehmen auf spannende Ausflüge durch die Stadt, in der Sie zu Besuch oder aber zu Hause sind, und lernen Sie die ungewöhnlichen Seiten Regensburgs kennen. Auf geht's!

72 Seiten Ringbuch • ISBN: 978-3-902647-81-8



Elisabeth Doetter

**Die Geschichte von der linken Hand – 8 Spürnasen auf Zeitreise**

Viele Jahrhunderte lang galt Linkshändigkeit als etwas Negatives. Erst seit relativ kurzer Zeit werden Linkshänder „normal“ behandelt. Das zeigt sich besonders in der Schule, beim Schreiben und beim Schreibenlernen. Acht Spürnasen aus der Grundschule Burgweinting beschlossen daher: Am spannendsten ist die Innenseite der Außenseiter. Sie informierten sich gründlich über Linkshänder in längst vergangenen Zeiten, erstellten Schautafeln und Bilder und interviewten einige, die schon vor ihnen die Schule aus dem linken Ärmel geschüttelt haben.

Die Zeitreise hat jedenfalls Folgendes bewiesen: Es ist eigentlich ganz normal, ziemlich verschieden zu sein.

52 Seiten Paperback • ISBN: 978-3-902943-88-0

# Weitere Schulprojekte der edition riedenburg

editionriedenburg.at



**Johannes Taschner | Andrea Cornelius**

**Die Josefsgeschichte – Von Kindern für Kinder erzählt und gezeichnet. Mit Anleitungen für eine kreative Schreib- und Theaterwerkstatt**

Kinder sind großartige Geschichtenerzähler! Wie also erzählen sich Kinder die Bibel? Der evangelische Religionskurs der Klasse 5 des Comenius-Gymnasiums in Düsseldorf hatte die Aufgabe, die Josefsgeschichte in eigene Worte zu fassen. Dabei stellte sich heraus, dass die Schülerinnen und Schüler den Nacherzählungen ihrer Klassenkameraden mit einer bislang nicht gekannten Intensität lauschten. In Kooperation mit den Kunstkursen dieser Jahrgangsstufe waren sie darüber hinaus eingeladen, ihren eigenen inneren Vorstellungen von den biblischen Figuren Ausdruck zu verleihen. Alle hatten ihre Freude an den entstandenen Texten und Bildern – und die Idee, ein Bibelbuch von Kindern für Kinder zu machen, entfachte ein Feuer der Begeisterung.

Begleitet wurden die jungen AutorInnen und ZeichnerInnen von ihrem Schulpfarrer Dr. Johannes Taschner und der Kunstlehrerin Andrea Cornelius.

72 Seiten Paperback • ISBN: 978-3-902647-50-4

